

Im Vergleich zu dem großen Reichtum unsrer Sprache an Hauptwörtern und der großen Mannigfaltigkeit, die innerhalb der beiden Deklinationen besteht, ist die Zahl der Fälle, wo heute Deklinationsfehler im Schwange sind, oder wo sich Unsicherheit zeigt, verhältnißmäßig klein. Aber ganz fehlt es doch nicht daran.

Ein Wort, mit dem die Leute gar nicht mehr recht umzugehen wissen, und das sie doch sehr gern gebrauchen, ist Gewerke (für Handwerker). Ein Gewerke ist ein zu einer Innung gehöriger Meister oder ein Teilnehmer an einem gesellschaftlichen Geschäftsbetrieb (das alte gute deutsche Wort für das heutige Aktionär). Das Wort ist aber schwach zu flektieren, die Mehrzahl heißt die Gewerken (die Baugewerken) und nicht, wie viele jetzt, wohl durch den Anflug an Gewerbe verführt, sagen: die Gewerke (heimische Künstler und Gewerke schaffen fleißig an der Ausschmückung der Stadt).

In Leipziger Zeitungen werden alle Tage Darlehne gesucht (Pfanddarlehne, Hypothekendarlehne), und die Geistlichen treten für ihre alten Kirchlehne ein. Die Einzahl heißt aber das Lehen, und wenn das auch kein substantivierter Infinitiv ist, wie Wesen, Schreiben, Vermögen, Verfahren, Vergnügen, Unternehmen, so wird es doch in der guten Schriftsprache so flektiert wie diese, und die Mehrzahl heißt: die Lehen, die Darlehen, die Kirchlehen, so gut wie die Wesen, die Verfahren, die Unternehmen.

Frieden oder Friede? Namen oder Name?

Bei einer kleinen Anzahl von Hauptwörtern schwankt der Nominativ zwischen einer Form auf e und einer auf en; es sind das folgende Wörter: Friede, Funke, Gedanke, Gefalle, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade und Wille. Die Form auf en ist aber eigentlich falsch. Diese Wörter gehören der schwachen Deklination an, neigen jedoch zur starken *): im Genitiv bilden

*) Mit Ausnahme von Friede und Gedanke, die im Mittelhochdeutschen (vride, gedanc) zur starken Deklination gehörten.

sie eine Mischform aus der starken und der schwachen Deklination auf *ens* (des Namens), und von *Schade* hat der Plural sogar den Umlaut: die *Schäden*. Da hat sich nun unter dem Einflusse jener Mischform das *en* aus dem Dativ und dem Akkusativ auch in den Nominativ gedrängt. *) Die alte richtige Form ist aber doch überall daneben noch lebendig und im Gebrauch (von *Schade* allerdings fast nur noch in der Redensart: es ist *schade*). Der *Gefalle* (bei Lessing öfter) ist wenigstens in Sachsen und Thüringen noch ganz üblich: es geschieht mir ein großer *Gefalle* damit. Daher sollte die alte Form auch immer vorgezogen, also lieber gesagt werden: der *Friede* von 1871, als der *Frieden* von 1871. Der künstlerische Gedanken, wie man jetzt bisweilen lesen muß, ist unerträglich. **)

Des Volkes oder des Volks, dem Volk oder dem Volke?

Ob in der starken Deklination die volle Genitivendung *es* oder das bloße Genitiv-*s* vorzuziehen sei, ob man lieber sagen solle: des *Amtes*, des *Berufes*, oder des *Amts*, des *Berufs*, darüber läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen. Von manchen Wörtern ist nur die eine Bildung, von manchen nur die andre, von vielen sind beide Bildungen nebeneinander üblich; selbst in Zusammensetzungen stehen der *Landsmann* und der *Landsknecht* neben dem *Landesherrn* und dem *Landesvater*. Oft kommt es nur auf den Wohlklang des einzelnen Wortes und vor allem auf den Rhythmus der zusammenhängenden Rede an: die kurzen Formen können kräftig, aber auch gehackt, die langen weich und geschmeidig, aber auch schleppend klingen, je nach der Umgebung. Ich würde z. B. schreiben: die sicherste Stütze des *Throns* ist die *Liebe* und *Dankbarkeit* des

*) Auch der Nominativ *Felsen* neben *Fels* ist auf diese Weise entstanden; das Wort gehört ursprünglich der starken Deklination an, daher ist gegen die Dativ- und die Akkusativform *Fels* (Vom *Fels* zum *Meer*) nichts einzuwenden.

**) Etwas anders ist es in Fällen, wo die falsche Form die alte richtige aus dem Sprachbewußtsein schon ganz verdrängt hat, wie bei *Braten*, *Hopfen*, *Ruchen*, *Rilken*, *Schinken* u. a., die im Mittelhochdeutschen noch *brate*, *hopfe* usw. hießen.